

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Leben Heinrichs des Achten

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845226

Zweyter Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216175](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216175)

kunst, der, nach aller Vermuthen, dieser Sache wegen hier ist.

1. Ganz gewiß kommt das von dem Kardinal, und bloß, um sich an dem Kaiser zu rächen, weil er ihm nicht, auf sein Gesuch, das Erzbisthum von Toledo ertheilt hat.

2. Ich glaube, Ihr habt gerade den rechten Fleck getroffen. Aber ist es nicht grausam, daß sie dafür leiden soll? Der Kardinal wird seinen Willen haben, und sie wird fallen müssen.

1. Es ist sehr betrübt — Aber wir wagen zu viel, daß wir hier davon reden; wir wollen unter uns weiter darüber nachdenken.

(Sie gehn ab.)

Zweiter Auftritt.

Ein Vorzimmer im Pallaste.

Der Lord Kämmerer, der folgenden Brief liest:

„Mylord, die Pferde, welche Eure Gnaden
 „verlangen ließ, habe ich mit der größten Sorgfalt
 „aussuchen, bereiten, und aufzäumen lassen. Sie
 „waren jung und schön, und von der besten Zucht
 „im ganzen Norden. Als sie schon ganz fertig wa-
 „ren, nach London zu gehen, nahm ein Bedienter
 „des Lord Kardinals, der dazu einen Befehl und
 „Vollmacht vorzeigte, mir sie weg, unter dem
 „Vorwande, sein Herr wollte eher bedient seyn,
 „als ein Unterthan, wo nicht noch eher, als der
 „König. Dieß stopfte uns den Mund.“ — Frey-

ich, das will er wohl, wie ich fürchte — Nun, er mag sie haben; er wird noch einmal alles haben, den' ich.

Die Herzoge von Norfolk und Suffolk.

Norfolk. Willkommen, Mylord Kämmerer.

Kämmerer. Ich wünsch' euch beyden guten Tag, Mylords.

Suffolk. Womit beschäftigt sich der König?

Kämmerer. Ich ließ ihn ganz allein, voll Unruh und trüber Gedanken.

Norfolk. Weswegen denn?

Kämmerer. Es scheint, die Heyrath mit der Gemahlinn seines Bruders, ist seinem Gewissen zu nahe gekommen.

Suffolk. Nicht doch; sein Gewissen ist einer andern Dame zu nahe gekommen.

Norfolk. Allerdings. Das hat der Kardinal angestiftet, der König Kardinal! dieser blinde Priester, gleichsam der älteste Sohn und Erbe, thut alles, was ihn gelüstet. Der König wird ihn schon einmal kennen lernen.

Suffolk. Das gebe Gott; sonst lernt er nie sich selbst kennen.

Norfolk. Wie scheinheilig er bey allen seinen Anstalten zu Werke geht! und mit welchem Diensteifer! Denn ist, da er das Band zwischen uns und dem Kaiser, dem grossen Neffen der Königin, zerrissen hat, senkt er sich tief in die Seele des Königs; streut, regt in ihr Zweifel, angstvolle Vorstellungen, Gewis-

senzangst, Furcht und Verzweiflung aus; und das alles über seine Heyrath. Um nun den König aller dieser Unruhen zu überheben, rath er ihm zur Ehescheidung; rath ihm, sie zu verlieren, die, gleich einem Edelstein, zwanzig Jahr an seinem Halse gehangen, und nie den Glanz verloren hat; sie, die ihn eben so rein und edel liebt, wie Engel die Frommen lieben; sie, die auch dann, wenn sie das härteste Unglück trifft, noch immer den König segnen wird. Ist das Verfahren nicht sehr fromm?

Kämmerer. Behüte mich der Himmel vor solch einem Rathgeber! — Es ist sehr wahr, man trägt sich mit dieser Neuigkeit überall; jede Zunge spricht davon, und jedes redliche Herz weint darüber. Jedermann, der es wagt, in diese Sachen weiter einzudringen, sieht seinen letzten Zweck wohl ein, eine Heyrath mit des Königs von Frankreich Schwester. Der Himmel wird schon dereinst des Königs Augen öffnen, die in Ansehung dieses verwegnen, bösen Mannes so lange geschlafen haben!

Suffolk. Und uns von seiner Sklaverey befreien!

Norfolk. Wir haben's sehr nöthig, von ganzem Herzen um unsre Befreyung zu beten; sonst wird dieser herrschsüchtige Mann uns alle aus Prinzen in Edelknaben verwandeln. Die Bedienungen aller Leute liegen alle wie ein Teig vor ihm, den er so hoch oder so niedrig formen kann, als ihm's gefällt.

*) Vielleicht eine Anspielung auf das Gefolge des Cardinals, der verschiedene Edelleute unter seinen Hausbedienten hatte. Johnson.

Suffolk. Ich für mein Theil, Mylords, liebe und fürchte ihn nicht; das ist mein Glaubensbekenntniß. Ich bin ohne ihn geworden, was ich bin, und werd' es auch ohne ihn bleiben, wenn es dem König so gefällt. Nach seinen Flüchen frag' ich eben so wenig, als nach seinem Segen; es sind leere Worte, an die ich nicht glaube. Ich hab' ihn gekannt, und kenne ihn noch; und überlasse ihn dem, der ihn so stolz machte, dem Papste.

Norfolk. Laßt uns hinein gehn, und durch irgend ein andres Geschäft den König von diesen traurigen Gedanken abbringen, die gar zu viel Eindruck auf ihn machen — Mylord, Ihr leistet uns doch Gesellschaft?

Kämmerer. Entschuldigt mich; der König hat mich anderswohin geschickt. Und überdas werdet ihr sehen, daß es ißt gar nicht die Zeit ist, wo er gestört seyn will — Lebt wohl, Mylords.

(Er geht ab.)

Norfolk. Ich dank' Euch, mein lieber Lord Kämmerer.

Eine Thür öffnet sich; man sieht den König, sitzend, und in tiefen Gedanken bey einem Buche.

Suffolk. Wie ernsthaft er aussieht! — In Wahrheit, er ist sehr niedergeschlagen!

König. Wer ist da? — he?

Norfolk. Gott gebe, daß er nur nicht böse werde!

König. Wer ist da? sag' ich — Was untersteht ihr euch mich in meinen einsamen Betrachtungen zu stören? — Wer bin ich? — was?

Norfolk. Ein huldreicher König, der alle Beleidigungen verzeiht, wenn man dabey nichts böses im Sinn hat. Unsre Verletzung der Ehrfurcht auf diese Art ist eine Angelegenheit des Staats, in welcher wir gern Euren königlichen Befehl vernehmen möchten.

König. Ihr seyd zu dreist; geht; ich will euch schon lehren, wenn es zu euren Angelegenheiten die rechte Zeit ist. Gehört diese Stunde für weltliche Geschäfte? — Was?

Wolsey und Campejus kommen mit einer
Vollmacht.

Wer ist da? — Mein lieber Lord Kardinal? — O! mein theurer Wolsey, die Ruhe meines verwundeten Gewissens! du bist das beste Heilmittel für einen König — (zu Campejus.) Seyd in meinem Reiche willkommen, mein sehr gelehrter und ehrwürdiger Herr; wir und unser Reich stehn Euch zu Dienste — (zu Wolsey.) Mein theurer Lord, sorgt ja dafür, daß dieß keine leere Worte bleiben.

Wolsey. Das ist nicht möglich, mein König — Ich wünschte nur, Eure Majestät möcht' uns eine Stunde besonders Gehör verstattn.

König. (zu Norfolk und Suffolk.) Wir haben zu thun; geht.

Norfolk. Dieser Priester besitzt also gar keinen Stolz?

Suffolt. Das versteht sich von selbst; ob ich gleich nicht so krank seyn möchte, als er stolz ist, könnt' ich auch seinen Rang dafür erhalten. Aber es kann doch nicht lange so bleiben.

Norfolk. Wenn's das thut, so will ich ihm eins zu versetzen suchen.

Suffolt. Und ich auch eins.

(Norfolk und Suffolt gehn ab.)

Wolsey. Eure Majestät hat dadurch ein vor allen Fürsten vorzügliches Beispiel der Klugheit gegeben, daß Ihr die Entscheidung Eurer Bedencklichkeit dem Ausspruch der Kirche überlaßt. Wer kann nun unwillig werden? welcher Groll kann Euch treffen? Der Spanische Hof, durch Blut und Freundschaft mit der Königin verbunden, muß nun zugeben, wenn er irgend noch gut denkt, daß diese Untersuchung gerecht und edel ist. Alle Geistlichen, von Bestand und Einsicht, haben in christlichen Königreichen ihre freye Stimme. Rom, diese Pflegemutter reifer Beurtheilung, von Eurer Majestät selbst dazu eingeladen, hat Eine allgemeine Zunge, diesen rechtschaffnen Mann, zu uns geschickt, diesen redlichen und gelehrten Priester, den Kardinal Campejus, den ich noch einmal Eurer Majestät vorstelle.

König. Und noch einmal heiss' ich ihn in meinen Armen willkommen, und danke dem heiligen Konklave für seine liebevolle Freundschaft. Es hat mir solch einen Mann geschickt, wie ich ihn nur immer wünschen konnte.

Kampejus. Eure Majestät verdient unstreitig die

Liebe aller Ausländer. Ihr denkt so edel. Hier übergib' ich meine Vollmacht in die Hände Eurer Majestät; vermöge welcher, auf Befehl des Römischen Hofes, Ihr, Mylord Kardinal von York, mir, seinem Diener, beigesellt seyd, um diese Sache unparteyisch zu entscheiden.

König. Zwey gleich würdige Männer! — Die Königin soll sogleich von der Absicht Eurer Ankunft Nachricht haben — Wo ist Gardiner?

Wolfey. Ich weiß, Eure Majestät hat sie allezeit so herzlich geliebt, daß ihr das nicht wird versagt werden, was ein Frauenzimmer von geringerem Stande den Rechten nach fordern kann, Sachwalter, denen es erlaubt wird, frey für sie zu sprechen.

König. Freylich, die soll sie haben, und zwar die besten. Und wer sich ihrer am besten annimmt, der soll meine Gnade haben. Bewahre Gott, daß ihr das nicht frey stehn sollte! — Mein lieber Kardinal, rufe doch Gardiner zu mir, meinen neuen Sekretair — Ich finde, daß er ein geschickter Mensch ist.

(Der Kardinal geht hinaus, und kommt mit Gardiner zurück.)

Wolfey. Gebt mir Eure Hand; ich wünsch' Euch viel Glück und Freude; Ihr seyd ißt in Diensten des Königs.

Gardiner. (beyside.) Aber allemal Eurer Gnade zu Befehl, deren Hand mich erhoben hat.

König. Komm hieher, Gardiner.

(Er geht mit ihm umher, und spricht leise mit ihm.)

Rampejus. Mylord von York, hatte nicht vorher ein gewisser Doktor Pace die Stelle dieses Mannes?

Wolsey. Ja.

Rampejus. Hielt man ihn nicht für einen sehr geschickten Mann?

Wolsey. Ja, ganz gewiß.

Rampejus. So glaubt mir, Mylord Kardinal, es hat sich unfehlbar ein böses Gerücht selbst von Euch verbreitet.

Wolsey. Wie? — von mir?

Rampejus. Man wird nicht unterlassen, zu sagen, daß Ihr neidisch auf ihn gewesen seyd, und aus Furcht, daß er noch höher steigen würde, gemacht habt, daß man ihn beständig in auswärtigen Geschäften brauchte, welches ihn so verdross, daß er von Sinnen kam und starb.

Wolsey. Gott hab' ihn selig! das ist alles, was ein guter Christ wünschen mag. Für noch lebende Lasterer giebt es noch Oerter, wo man sie abstrafen kann. Er war ein Narr, denn er wollte mit aller Gewalt rechtschaffen seyn. Der gute Mensch da folgt meinem Willen, wenn ich ihm befehle. Ich will nicht, daß ein anderer ausser mir des Königs Vertrauter sey. Merke dir das, lieber Bruder, wir brauchen uns nicht von geringern Leuten ins Gehege kommen zu lassen.

König. Ueberreiche dies mit aller Ehrerbietung der Königin. (Gardiner geht ab.) Der bequemste Ort, den ich zur Untersuchung dieser Sache wüßte, ist Blackfriars; dort könnt ihr euch über diese wichtige An-